

Große Bedeutung für die Stadt

Frauengeschichtstag: Historikerin spricht über Damenstift und Äbtissinnen

■ Von Jana Budek

Herford (HK). Die Bedeutung des Damenstifts für die Entwicklung der Stadt Herford sei nicht zu unterschätzen. Diese Meinung vertritt die Historikerin Dr. Teresa Schröder-Stapper. Sie war die Referentin des Frauengeschichtstags am Samstag. »Vier Frauen und ein Stift – Die letzten 100 Jahre des kaiserlich frei-weltlichen Stifts in Herford« lautete das Thema des Tages. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Frauengeschichtsstiftungsgruppe »Eigensinn«.

Sachkundig und unterhaltsam erzählten Lore Wörmann, Annika Krüger, Angelika Bielefeld, Ingrid Otterpohl und Ella Kraft im Wechsel mit der Referentin vom Leben der hochadeligen Damen. Dies waren: Charlotte Sophie von Kurland, Äbtissin von 1689 – 1728, die unablässig für die Unabhängigkeit des Stifts stritt und die meiste Zeit im Exil leben musste. Als Nachfolgerin kam Johanna Charlotte von Brandenburg-Schwedt. Sie »ergab« sich dem Drängen des Königs und verzichtete auf ihre weltlichen Herrschaftsrechte zugunsten Preußens. Und doch bedeutete ihre Herrschaft eine neu-

erliche kulturelle Blüte, verbunden mit einem Ausbau des Stifts.

Ihr folgte 1750 Hedwig Sophie Auguste von Holstein-Gottorf, die zugleich auch Pröbstin in Quedlingburg war und deren Anwesenheit daher eher nur sporadischer Natur war. Als letzte Äbtissin regierte Friederike Charlotte Leopoldine Luise von Brandenburg-Schwedt, auch Prinzessin von Preußen genannt. Schon als Fünf-

jährige wurde sie Stiftsdame in Herford, mit neun Jahren zur Nachfolgerin bestimmt und 1764 als Äbtissin inthronisiert. Ab 1766 bis zu ihrem Tod im Jahr 1808 lebte sie dauerhaft in Herford.

Darüber hinaus gab die Historikerin Teresa Schröder-Stapper einen Einblick in das höfische Leben des Hochadels und deren politische Verflechtungen. In ihrer Dissertation »Fürststäbtissinnen«

beschäftigt sich die 34-Jährige intensiv mit der politischen und gesellschaftlichen Stellung der Äbtissinnen der Damenstifte Essen, Quedlingburg und Herford während des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der bisher vorherrschenden Meinung, dass die Institution Stift in der Frühen Neuzeit vor allem als Versorgungseinrichtung für adelige Töchter galt, stellt sie entgegen, dass die Einkünfte der Stifte viel zu gering gewesen wären, um einen standesgemäßen Unterhalt der Frauen sichern zu können. Vielmehr wurden diese Kosten von den Herkunftsfamilien bestritten. Und auch wenn das Stift und die politische Stellung der Äbtissin zunehmend bedeutungsloser wurde, so die Historikerin weiter, dürfe dies heute nicht über deren Bedeutung für die Entwicklung der Stadt Herford hinwegtäuschen. Mehr noch – so sei zumindest ihr Eindruck als Auswärtige – spiele das Stift bis heute eine nicht zu unterschätzende Rolle im Geschichtsbewusstsein der Stadt und sei in ihr noch an vielen Orten präsent. »Man könnte da viel draus machen«, lautete das Fazit von Schröder-Stapper.



Veranstalterinnen und Referentin: (von links, stehend) Lore Wörmann, Angelika Bielefeld, Ingrid Otterpohl und Ella Kraft sowie (sitzend) Dr. Teresa Schröder-Stapper und Volkshochschul-Leiterin Monika Schwidde.
Foto: Jana Budek